

Abonnements-Preise: mit täglicher Zustellung ins Haus monatlich K 1.80, ohne Zustellung: in den Einzelverkaufsstellen und in der Expedition bei Abnahme von Blöcken monatlich K 1.20.

Das Abonnement kann mit jedem Tage begonnen werden.

Einzelpreis 6 Heller. Redaktion und Geschäftsstelle Piazza Carli Nr. 1, II. St. Telefon Nr. 63.

Polser

Morgenblatt

Erscheint täglich 6 Uhr früh, die Montagsnummer im Laufe des Vormittags. Abonnements und Anfordigungen (Inserate) nehmen entgegen:

die Geschäftsstelle unseres Blattes, Piazza Carli 1, II. St., die Buchdruckerei M. Clavis (N. Krumpotie), Piazza Carli 1, und die Buchhandlungen E. Wahler u. E. Schmidt, sowie alle größeren Anzeigen-Expeditionen des In- und Auslandes.

I. Jahrgang

Polser, Donnerstag, 14. Dezember 1905.

— Nr. 60. —

Politische Rundschau.

Der Görzer Bischofsstuhl. Man schreibt aus Triest: Bischof Dr. Nagel äußerte sich dahin, daß er den Posten eines Fürsterzbischofs in Görz nicht anstrebe. Das Gleiche soll Bischof Flapp in Parenzo tun. Die Slaven bemühen sich mit allen Mitteln, den slavenfreundlichen Bischof von Veglia, Mahnic, auf den Görzer Stuhl zu bringen, der wahrscheinlich einige Zeit unbesetzt bleiben dürfte.

Zur Frage einer italienischen Universität. Die Zurückziehung der Dringlichkeitsanträge der Italiener erfolgte, wie der „Piccolo“ erklärt, weil Freiherr von Gautsch bindende Erklärungen abgab, die Roveretovorlage werde endgültig zurückgezogen und neue Verhandlungen mit den italienischen Abgeordneten und mit der Triester Gemeinde zur besseren Lösung der Universitätsfrage eingeleitet werden. Ferner habe der Ministerpräsident der Forderung der Anerkennung der italienischen Hochschuldiplome grundsätzlich zugestimmt. Auch der Unterrichtsminister sei behufs Regelung der Einzelfragen zu Unterhandlungen bereit. Das Blatt fügt hinzu, daß die Italiener heute zwar noch nichts haben, aber diese Zusicherungen würden bereits einen Sieg bedeuten im Vergleiche zur früheren Roveretovorlage.

Sozialdemokratische Agitation in der Armee. Eine Wiener Korrespondenz meldet aus Prag, dort seien die Behörden einer sozialdemokratischen Agitation unter den Soldaten auf die Spur gekommen. Der sozialdemokratische Agitator Zharovskij wurde verhaftet. Der Rekrut Krastel aus Benezchau, der mit ihm in brieflichem Verkehr stand, wurde dem Genußsondergerichte eingeliefert, weil er sich weigerte, ein Gewehr zu tragen, was er als Sozialist nicht tun könne.

Zum Unterschied. Im deutschen Reichstage hielt der Führer der Sozialdemokratie, August Bebel, eine Rede in der Statdebate, welche von einem ins Blickblau gehenden sozialdemokratischen Doktrinarismus strotzt, sich in allerlei Drohungen gefällt und natürlich auch der Reichspolitik eitliches am Zeuge schießt. Der Reichskanzler, Fürst Bülow, hat die Rede Bebels in sehr kräftigen und entschiedenen Worten zurückgewiesen und hiebei u. a. erklärt, daß er zu verhindern wissen werde, daß die Sozialdemokratie, die alle Dinge unter

dem engen Winkel fanatischer Fraktionspolitik betrachtet, irgendwelchen Einfluß auf die deutsche auswärtige Politik gewinne. Zum Schlusse seiner Rede erklärte Fürst Bülow mit erfreulicher Offenherzigkeit: „Das will ich doch sagen, daß die Verhältnisse bei uns wesentlich anders liegen, als in Rußland. Wenn die Sozialdemokraten versuchen sollten, bei uns Plünderungen und Meuchelmord, Generalstreik und Massendemonstrationen einzuführen, so würden solche Gesinnungen zerschellen an der Entschlossenheit und Festigkeit der deutschen Regierungen und an dem gesunden Sinn des deutschen Volkes, das sich das Joch der Sozialdemokratie nicht wird auferlegen lassen.“

Hebergeschnappt. Der römische „Messaggero“ schreibt, daß die Aktion Deutschlands in Marokko ein ungläublicher Schwundel sei. Das Land werde von deutschen Agenten überschwemmt und Millionen fließen in die Taschen der Muselmänner. Geradezu belustigend wirkt die Mitteilung: Graf Tattenbach sei zum Islam übergetreten, halte sich einen prächtigen Harem und verkehre mit den Großen des Landes, als ob Marokko eine preussische Provinz wäre. Der „Messaggero“ fügt noch neidig hinzu: Das alles hätte Italien haben können, wenn es geschickter operiert hätte.

Tagesbericht.

Aus der Kurliste von Abbazia. Die letzt- ausgegebene Kurliste vom 9. d. weist 3837 Parteien mit 6093 Personen aus. Vom 1. bis 7. d. waren 178 Personen neu zugewachsen. Das am 7. d. anwesende Kurpublikum betrug 595 Personen.

b. Großer Brand in Sta. Croce. Triest, 12. Dez. Ein großes Schadenfeuer wurde gestern nach 11 Uhr nachts von Sta. Croce gemeldet. Von hier sind drei Löschtrains zur Hilfeleistung abgegangen. Es brannten drei große, zu dem Grundstücke Nr. 37 gehörige Scheunen, in welchen sich auch eine Delpresse und eine Wötcherei befanden. Der in einem dieser Gebäude wohnende Alois Fabian konnte sich nur mit Mühe retten und erlitt Brandwunden im Gesichte und an den Armen. Er wurde ins hiesige Allg. Krankenhaus überführt. Der Brand dauerte fünf Stunden und verursachte einen Schaden von 16.000 Kronen.

Ein Donauschleppdampfer gesunken. Am 10. havarierte in Efferding ein mit 35 Wagonladungen

Gerste beladener Schlepper der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft dadurch, daß er bei Linz auf eine Steinkugel auffuhr. Das Wasser drang sofort in die Lagerräume des Schleppers, was zur Folge hatte, daß derselbe sofort sank und die Gerste unter Wasser gesetzt wurde. Der Schaden ist ein enormer. Man beabsichtigt, die beschädigte Ladung an Ort und Stelle sofort zu verfrachten.

Meuterei auf einem Dampfer. An Bord des aus Hamburg angekommenen Dampfers „Ellerbeck“ ist in Antwerpen eine Meuterei ausgebrochen. Vierzehn Chinesen, die in Hamburg an Bord gegangen waren, bemächtigten sich der Rente, überfielen die Schiffsoffiziere, verwundeten mehrere von ihnen schwer und plünderten die Kabine des Kapitäns, weil er ihnen die Erlaubnis zum Besuche der Stadt verweigert hatte.

Das Ende der Scharlachepidemie in Zara. Man schreibt aus Zara: Nachdem endlich die Scharlachepidemie im Erlöschen begriffen ist, werden die Volksschulen und Kindergärten am Montag den 18. d. wieder eröffnet.

Die freiwillige Zühne eines Nimrods. Aus Zara wird gemeldet: Der Realitätenbesitzer Dvimo Baranovich in Venkovaz hat dieser Gemeinde 10.000 Kronen zur Errichtung eines Schulhauses für die Dörfer Lissich und Podgradje gespendet. Herr Baranovich, ein passionierter Jäger, wollte mit dieser Verwendung den genannten Dörfern die Feldschäden vergüten, die er bei seinen Jagdausflügen angerichtet hatte.

Für ihr Buch geopfert. Eine junge Schullehrerin aus Lancashire, Edith Allonby, beging Selbstmord in der ausgesprochenen Absicht, durch diese Tat die Aufmerksamkeit auf ein Buch zu lenken, das sie geschrieben hatte. Dieses Buch ist nun unter dem Titel „Die Erfüllung“ in London erschienen, und es wird wohl allein als Denkmal einer merkwürdigen Verirrung und aufs höchste gesteigerten Autoren-eitelkeit der Nachwelt überliefert werden, denn irgend welchen künstlerischen oder auch nur psychologischen Wert besitzt es nicht. Interessant aber als „Dokument human“ ist der Brief, den Miss Allonby vor ihrem Selbstmord schrieb und den wir in der Vorrede finden. „Wenn ich erst einmal fort bin,“ so schreibt sie, „dann ist der schwerste Stein schon aus dem Wege geschafft und mein Buch hat freie Bahn. Niemand kann dann denken, ich hätte mein Buch um

Fenilleton.

Das Sterben.

Skizze von Ange Wüste.

(Nachdruck verboten.)

In einer kleinen Gesellschaft wurde über allerhand Themen gesprochen, auch die ernstesten wurden berührt. „Ich fürchte nicht den Tod,“ sprach einer der Anwesenden, „was mich mit Angst erfüllt, ist das Sterben.“

Da einige aus der Gesellschaft nicht recht fassen konnten, wie man an den Tod anders als mit Schrecken denken könne und sich hierüber eine Diskussion entwickelte, so nahm derjenige, welcher den erwähnten Ausspruch getan, von neuem das Wort.

„Wenn es Sie interessiert, meine Verehrtesten, erzähle ich Ihnen, wie und wann mir das Behauptete klar vor Augen trat.“

Man war mit dem Vorschlag einverstanden.

„Diejenigen von Ihnen, welche sich davon eine spannende Erzählung erwarten, werden enttäuscht sein,“ begann der Redner, „denn es handelt sich nur um die einfache Wiederholung einer selbsterlebten Tatsache. — Trotzdem ich zu jener Zeit, von welcher ich erzähle, bereits das 24. Lebensjahr erreicht hatte, war ich noch nie an einem Totenbett gestanden. Meine Eltern waren beide in meiner frühesten Jugend gestorben, und da ich in der Fremde ziemlich einsam aufwuchs, so hatte ich bis dahin keine Gelegenheit, dem Ableben einer mir teuren Person beizuhelfen zu müssen. Ich hatte jedoch eine Schwester, welche verheiratet war, und diese besaß eine einzige, vergötterte Tochter. Leider war diese niemals recht gesund gewesen und, 15 Jahre alt, brach bei ihr ein Lungenleiden aus. In kurzer

Zeit verschlimmerte sich ihr Zustand derart, daß die Ärzte sie für verloren erklärten und als letzte Hoffnung einen Aufenthalt in Italien vorschlugen. Ich hatte meine Studien gerade beendet und begleitete nun meine Schwester nach dem Süden. Ihnen, meine Verehrtesten, den ganzen Verlauf der Krankheit zu schildern, liegt nicht in meiner Absicht. Atemnot und Erstickenanfalle stellten sich immer häufiger ein und damals sah ich zum erstenmal das Ringen des Lebens mit dem Tode — das Sterben. Die Qualen des armen Wesens waren schrecklich; das Ringen nach Atem, das entsetzliche Köcheln, das konvulsive Zucken der Glieder — es wird mir mein Leben lang unvergänglich bleiben.

Eines Nachmittags, ich hatte mich eben etwas zurückgezogen, ließ mich meine Schwester rufen. Es war der letzte Anfall, den ihr armes Kind erdulden mußte. Er übertraf an Heftigkeit alle anderen. Wir standen verzweifelt, hilflos neben ihr. Endlich war der Anfall vorüber. Bleich saß die arme Erna, so hieß meine Nichte, in dem großen Lehnstuhl an der geöffneten Balkontüre; das blasse Gesichtchen war kaum von den weißen Polstern zu unterscheiden. Trotz der sommerlich warmen Witterung war sie ganz in Decken gehüllt, die großen, glänzenden Augen starrten ins Weite. Ganz matt, kaum verständlich, bat sie ihre Mutter, „etwas Schönes vorzuspielen“. Noch heute bewundere ich die Seelenstärke dieser Frau, die sich an den Flügel setzte, ihrer Tochter freundlich zunichte und weiche, süße Melodien spielte, während sie wußte, daß vielleicht in Minuten ihr Teuerstes dahin sein würde.

Ich saß etwas abseits und diese Augenblicke gruben sich tief in meine Seele. Die friedliche Landschaft sah ich vor mir liegen, ein dunkelblauer südlicher

Himmel, die scheidende Sonne vergoldete alles um uns. Weich umschmeichelte die Musik das Ohr und schien der Seele behilflich sein zu wollen sich von dieser Erde loszulösen, sie auf ihren goldenen Fittigen hinaus zu tragen, weit — weit. Die empfundenen Schmerzen ließen sich an Erna nicht mehr erkennen; überirdisch friedlich ruhte sie in ihren Kissen. Der Kampf war vorüber, leise entfloß das Leben aus dem Körper, der Tod breitete bereits seine majestätischen Schwingen aus. Da ging eine sonderbare, große Wandlung in mir vor. Ich, der alle Schrecken des Sterbens mit erlebt, der mit Erbeben an das eigene Ende gedacht, mich überkam eine weiche, erhabene Stimmung und ich beneidete Erna — um den Tod.“

Der Erzähler schwieg einige Augenblicke, um die aufsteigende Erregung niederzukämpfen.

„Was soll ich noch mehr sagen,“ fuhr er fort, „einige Minuten noch — dann war alles vorüber.“

Schweigen herrschte in dem kleinen Kreis der Zuhörer, als der Erzähler geendet.

„Fort mit der trüben Stimmung!“ unterbrach einer der Anwesenden das drückende Schweigen. „Wir leben, das ist sicher und dem Leben folgt das Sterben und dem Sterben der Tod. Was dem Tode folgt, darüber mag ein Jeder verschieden denken. Eines aber sage ich uns allen zum Trost: Nehmen wir das Leben wie es kommt, vergessen wir das Böse und genießen wir das Gute. Was bestimmt ist, bleibt nicht aus, aber aus Allem das Gute heraus zu finden, das ist die Aufgabe eines Jeden, der glücklich sein will, und wer das kann, der ist der rechte Lebenskünstler.“

„Ja,“ fuhr ein anderer fort und ergriff sein Glas, „die Zukunft Gott, die Vergangenheit meinethwegen dem Bösen, aber die Gegenwart mein!“

eitler Hoffnungen willen geschrieben, da ich während der ganzen Zeit nur den Tod vor Augen hatte. Ich habe es nicht geschrieben um Geldes willen; ich habe es nicht geschrieben um der Unterhaltung willen, sondern nur um zu belehren und zu erleuchten die Wenigen, die es verstehen wollen. Exemplare sollten an alle religiösen Zeitschriften gesandt werden; denn in dem Buch ist der Wesensinhalt wahre, reine Religion." Das Werk ist auf den Rat eines englischen Geistlichen hin mit einigen Auslassungen veröffentlicht worden; es macht einen zusammenhanglosen, wirren Eindruck. So bleibt von der Lektüre nur ein tragisches Mitgefühl mit dem jungen tätigen Wesen zurück, das ihr kostbarstes Gut, das eigene hoffnungsvolle Leben, dem nichtigen Phantom des Ruhms und einer ein- gebildeten Begabung zum Opfer brachte.

Locales.

Todesfall. Gestern nachmittags 3 Uhr verschied infolge eines Schlaganfalles der Restaurateur auf dem hiesigen Staatsbahnhofe, Herr Anton Dazara. Der Verstorbene stand im 64. Lebensjahre und erfreute sich stets ungestörter Gesundheit. Durch 18 Jahre verwaltete Herr Dazara die hiesige Bahnhof-Restaurations zur vollsten Zufriedenheit seiner Gäste.

Ein Ehrenblatt in der Geschichte unserer Kriegsmarine. In unserem letzten Sonntagsblatte haben wir des hingebungsvollen und opfermutigen Verhaltens dreier wackerer Unteroffiziere beim Sinken des Torpedobootes 38 gedacht und erwähnt, daß Seine Majestät in Anerkennung dieser Verdienste diesen drei Unteroffizieren das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst verliehen hat. Ueber die Dekorierung des braven Maschinengastes Rudolf Zecha haben wir am Montag berichtet und heute wollen wir die Dekorierung des Maschinenmaat Karl Eder von S. M. Schiff „Satellit“, die am 12. d. M. auf der Rhede von Fasana stattfand, schildern. S. M. S. „Habsburg“ wurde von Se. Excellenz dem Herrn Marinekommandanten Rudolf Graf Montecuccoli, der sich am Bord S. M. S. „Pelikan“ auf der Höhe von Salvore befand, mittelst eines Funkentelegrammes nach Fasana befohlen und am Bord dieses Schiffes heftete Se. Excellenz dem Maschinenmaat Eder das silberne Verdienstkreuz an die Brust. Es war eine schlichte, aber dennoch für alle, die dabei waren, ergreifende Feier.

Inspizierungsreise Se. Excellenz. Gestern vormittags zwischen 10 und 11 Uhr überschiffte sich Se. Excellenz der Herr Marinekommandant Rudolf Graf Montecuccoli auf der Höhe von Salvore auf S. M. S. „Arpad“ und fuhr begleitet von S. M. S. „Pelikan“ nach Triest.

S. M. S. „Habsburg“ lief gestern um 3³/₄ Uhr nachmittags im Zentralkriegshafen ein, um einen Bootstrahn einzuschiffen.

Die königl. griechische Yacht „Amphitrite“ ging gestern um 11 Uhr vormittags vor Anker. Wie wir erfahren, hat sich die königliche Familie während des zweitägigen Aufenthaltes von der stürmischen Fahrt erholt.

Die drei englischen Torpedoboote, die bekanntlich wegen hohen Seeganges im Hafen Zuflucht nehmen mußten, sind gestern vormittags mit dem Kurse nach Fiume ausgelaufen.

Für Weihnachten. Vorgestern abends wurde von dem Laden der Frau Vina Riosa in der Via Sergia eine Kiste mit 40 Kilo Mandorlato gestohlen. Ein Unbekannter benützte die Gelegenheit, während die Kiste unbewacht war, sich diese anzueignen, wahrscheinlich um sich damit die Weihnachtstage zu versüßen.

Theater. Gestern eröffnete die italienische Schauspielgesellschaft des Direktors Ettore Berti die Reihe ihrer Gastspiele mit einer Tragödie d'Annunzios. Der Dichter gab ihr als Titel die biblische Lebensart: „Die Fackel unter dem Scheffel“, offenbar, weil die Flamme im Herzen Gigliolas, die sie antreibt, ihre ermordete Mutter zu rächen, sie selbst und das ganze Haus vernichtet, ebenso, wie die Fackel unter dem Scheffel nur zünden, nicht mehr leuchten kann. Uebrigens ist der Symbolismus, den der geniale Dichter hinter dem prunkenden Kleide einer gewählten Sprache verbirgt, oft dunkel und der Dichter will offenbar dunkel sein. Die Fabel des Stückes erinnert sehr stark an die Gräueltaten im Hause der Atriden. Angizia Fura, die ehemals die Magd Thibaldos de Sangros war, hat dessen Gattin aus dem Wege geräumt, Thibaldo, der ganz in ihrem Banne steht, geheiratet und betrügt ihn jetzt mit seinem Stiefbruder Bertrando Acciozamora. In diesem Hause wachsen Gigliola und ihr jüngerer Bruder Simonetta auf wie Electra und Orestes im Hause Klytimestras. Gigliola, Thibaldos Tochter, errät das geschehene Verbrechen und tut ein Gelübde, ihre Mutter zu rächen. Aber Thibaldo selbst kommt ihr zuvor und sie findet ihre Stiefmutter schon getötet. Bertrando, Angizias Galan, ist inzwischen wahrscheinlich von Angizias Vater, einem

Schlangenbändiger aus einem Dorf im Appennin, getötet worden. Von diesem hat Gigliola einen Saft mit Schlangen erhalten, durch deren Biß sie sich selbst vom Leben erlöst. — Gespielt wurde durchwegs vorzüglich, besonders die Damen Barini und Scarone und die Herren Berti, Majeroni und Magheri ernteten reichen Beifall. Das Haus war sehr gut besucht. Heute wird als zweite Vorstellung Gorkys „Nachtasyl“ gegeben.

Konzert des Prager Streichquartettes. Am gestrigen Abende hatten wir Gelegenheit, wieder das Prager Quartett zu hören. Durch drei Jahre hindurch geben die jungen Künstler auch Konzerte in Pola und man hat in jedem Jahre einen bedeutenden Fortschritt feststellen können. Mit der gestrigen Auf- führung hat das verhältnismäßig junge Quartett gezeigt, daß es aus dem Dilettantenhaften bereits heraus- getreten ist und einen wohlverdienten Platz in der Reihe der hervorragenden Streichquartette einnimmt. Was die Künstler im Laufe eines Jahres gelernt und ausgefeilt haben, ist staunenswert. Sie scheinen nicht umsonst nochmals das Quartett „Aus meinem Leben“ von Smetana auf ihr Programm gesetzt zu haben. Gerade an diesem Quartette konnte man die staunens- werten Fortschritte konstatieren. Auch die beiden anderen Quartette: Es-moll von Tschairowsky und As-dur von Anton Dvorak wurden in einer geradezu musterhaften Weise wiedergegeben. Vortrag und Technik sind tadellos. Die Schwankungen in der Intonation sind ver- schwunden, ein jeder Akkord erklingt in ungetrübtter Reinheit. Großartig ist das Zusammenspiel, doch hat keiner der Spieler seine Individualität verloren. Kurz gesagt, es gibt nichts mehr auszuweisen. Zum Schluß möchten wir die Künstler auf etwas aufmerksam machen. Trotzdem es Sitte ist, an reinen Kammer- musikabenden drei Quartette zu spielen, so dürfte doch das diesjährige Programm wohl etwas zu lang sein. Es wird wenige Zuhörer geben, die während neun Viertelstunden den Spielern aufmerksam folgen können und dabei nicht ermüden. Zwei Quartette und zwei kurze Einschübe würden vollständig genügen.

Selbstmordversuch. Wie wir von der Fa- milie Baron Urban erfahren, geht es der Baronesse Hildegard bereits besser und es ist alle Hoffnung vor- handen, sie zu retten. Ueber den Fall werden uns folgende Einzelheiten bekannt: Die junge Dame war erst Samstag aus Pola in Wien angekommen, um mehrere private Angelegenheiten zu erledigen. Sie war seit kurzer Zeit mit dem Art.-Major W. verlobt, der Vermählung standen jedoch finanzielle Schwierig- keiten im Wege, und um diese zu beheben, war die Baronesse nach Wien gekommen. Sie führte ein sehr zurückgezogenes Leben und hat nur einmal den Besuch ihres Bruders empfangen, der seit einigen Jahren in Wien lebt. In der ersten Zeit stand das Brautpaar in regem brieflichen Verkehr miteinander; doch immer spär- licher kamen die Briefe aus Przemyśl, wo Major W. gegen- wärtig in Garnison ist, bis sie schließlich ganz ausblieben. Am genannten Tage vormittags verließ die Dame das Hotel und kehrte mittags zurück. Inzwischen hatte sich W. eingefunden und wieder entfernt, nachdem er erfahren hatte, daß die Baronesse ausgegangen war. Bald darauf kam Baronesse Urban in das Hotel zurück, wo man ihr Mit- teilung machte, und zog sich auf ihr Zimmer zurück, wo sie mehrere Briefe schrieb. Später klingelte sie dem Lohndiener des Hotels und gab diesem einen ver- siegelten Brief, der die Adresse „Herrn Major . . . , Wieden, Rüdigergasse“ trug, und bedeutete dem Diener, er möge den Brief an seine Adresse befördern, den auf dem Kuvert fehlenden Namen des Offiziers werde er beim Portier des Hotels erfahren. Der Lohndiener verließ mit diesem merkwürdigen Auftrage das Zimmer der jungen Dame und ging zur Portierloge hinunter. Kaum hatte er das Zimmer verlassen, als ein scharfer kurzer Knall ertönte, und bevor man noch wußte, was vorgefallen sei, riß die Baronesse die Tür ihres Zim- mers auf und stürzte schreiend und nach Hilfe rufend auf den Korridor des Hotels. Man trug die Dame in ihr Zimmer zurück, leistete ihr Hilfe und berief die Rettungsgesellschaft. Inspektionsarzt Dr. Joernlaib stellte eine Schußwunde in der linken Brust fest, die sich als schwere Verletzung deklarieren. Die unglückliche junge Dame litt große Schmerzen, jammerte und weinte, war aber die ganze Zeit über bei vollem Bewußt- sein. Sie wurde nach Anlegung eines Notverbandes in das Wiedener Krankenhaus überführt. Kurze Zeit nach dem Selbstmordversuch sprach der Besucher vom Vormittag wieder im Hotel vor und erfuhr hier von der Verzweiflungstat. Die Abschiedsbriefe der Baronesse wurden an ihre Adressen befördert. Baronesse Hilde- gard, die älteste Tochter des im Mai 1896 in Wien verstorbenen Oberleutnants a. D. Viktor Freiherrn von Urban — der Ehe entstammten sechs Kinder — hatte, wie erwähnt, ihren Verlobten schon vor einigen Jahren kennen gelernt, und obwohl die Aussichten auf eine eheliche Verbindung von Anfang her sehr trübe waren, die Beziehungen fortgesetzt, in der Hoffnung, im Laufe der Jahre die Hindernisse, die der Ehe entgegenstanden, beseitigen zu können. In der letzten Zeit trat jedoch

die Aussichtslosigkeit des Verlobnisses immer mehr zu- tage, und der Offizier soll aus diesem Grunde der Baronesse mitgeteilt haben, daß er ihr unter solchen Umständen das Wort zurückgebe, bzw. sie heirate, aber nicht in der Lage sei, einen Hausstand zu führen und sie deshalb bei ihrer Mutter in Pola lassen müsse. Diese und andere Momente privater Natur sollen die Baronesse zur Verzweiflungstat getrieben haben.

Wem gehört der Stahlbraht? Gestern vor- mittags entdeckte der Kommandant der Sicherheitswache, Herr Haschel, auf einer Wiese bei Altura in einer dort befindlichen Doline unterhalb der Schießstätte, unter einer Hecke, mit Heu bedeckt, einen Bund Stahlbraht, den unbekannte Diebe versteckt haben dürften. Der Draht ist dreifach gewunden und wiegt etwa 40 Kilo- gramm. Der Eigentümer möge sich im Polizeikommando melden.

Weihnachtsfeier. Die Weihnachtsbescherung armer deutscher Kinder findet am 17. d. M. um 5 Uhr nachm. im Saale des Hotels Cuzzi statt. Fene Familien, denen aus Versehen keine Einladungen zugesandt wurden, erhalten dieselben beim Vereinskassier, Herrn Karl Jorgo, Via Sergia 21, woselbst auch Spenden für dieses Fest entgegengenommen werden.

Weihnachtsorgen. Hüre Erni, sagt Frau M. zu ihrer Freundin, ich beschäftige mein Gemüt nun schon wochenlang mit der Sorge, was ich meinem Mann zu Weihnachten schenken soll. Ich möchte ihm heuer eine ganz besondere Freude machen, um einmal so recht die Seligkeit des Lebens zu empfinden. O, da weiß ich Rat, erwiderte Frau Erni. Ich befand mich vergangene Weihnachten in ebensolcher Lage, wie Du jetzt. Da kam ich auf folgende Idee. Ich ging zum Uhrmacher Paul Kaiser, Via Sergia Nr. 26, um Um- schau zu halten. Na, ich sage Dir, ich war ganz er- staunt, was mir da gezeigt wurde, wahrhaft feine und schöne Sachen in Uhren, Juwelen und auf optischem Gebiet. Und ich war immer der falschen Meinung, in Pola sei nichts Ordentliches zu bekommen. Ich kaufte eine echte Ahmann Glashütteuhr aus Gold um 480 Kronen, und Du kannst Dir gar nicht vorstellen, wie groß meines Mannes Freude war; und die Freude war keine vorübergehende, da er sich heute noch täglich neu erfreut, wenn er sieht, wie sekundengenau die Uhr geht. Meinem Bruder kaufte ich noch im selben Ge- schäfte ein Reiß-Feldstecher, der zum Originalpreis dort erhältlich ist. Du bist ein Tausendsassa, süße Erni, Du hilfst mir immer aus der Verlegenheit, — ich werde hingehen zu Herrn Paul Kaiser. Mein Mann wünscht sich ja immer eine gute Uhr und einen guten Feld- stecher.

Gerichtssaal. (Bei einem Wirte wunder- mil d . . .) Am 28. November, am Tage des allge- meinen Ausstandes, kam in aller Frühe der Schmied Jakob Macinovic in das Wirtshaus der Anton Bergodac, wo er trank und einige Stücke auf seiner Ziehharmonika den anwesenden Gästen vorspielte. Dem Wirte jedoch schienen dessen Musikstücke nicht zu gefallen, denn er wies den Gast die Türe. Macinovic klagte deshalb den Wirt. Gestern standen beide vor Gericht, wo der An- kläger behauptete, der Wirt habe ihn in roher Weise aus dem Wirtshause hinausgeworfen und dabei am Kopfe schwer verletzt, sodaß er zwölf Tage hindurch nicht arbeiten konnte. Er verlangte Zahlung des Ver- dienstentganges und 30 Kronen Schmerzensgeld. Der Richter jedoch, konnte nicht die Ueberzeugung gewinnen, daß der Wirt schuldig sei. Er wurde deshalb freige- sprochen. (Wegen Ehrenbeleidigung.) Dominik Bis- kovic klagte die Frau Katharina Glavicic wegen Ehren- beleidigung, diese wurde jedoch freigesprochen, weil sich der Ankläger ohne irgend einen Vorschlag zu machen, aus dem Gerichtssaal entfernt hatte.

Militärisches.

Dienstzuteilung. Zuteilt wurden: der Aus- rüstungsdirektion des Seearsenales für den Inspektions- dienst: L.-Sch.-F. Ludwig Stephan v. Reiffig, der h. ä. Militärabteilung: Stdt. 1. Kl. Alfred Sita.

Zum Betriebsleiter des Karolinenpump- werkes wurde Obermaschinenwärter (St. U.) Karl Brunner bestimmt.

Ernennung. Ernannt wurde zum Landwehrkaplan 2. Kl. im nichtaktiven Stande der römisch-kath. Welt- priester Josef Krizmann der Diözese Triest beim VZK Laibach 27 (Aufenthaltort Moscenice).

Kommission. Heute um 2 Uhr nachmittags wird eine Kommission im Marineproviandmagazine wegen Uebernahme des Gebäudekomplexes samt Inventar, so- wie Konstatierung des Bauzustandes auf Grund des § 19, bzw. § 23 des Bau- und Mietvertrages zu- sammentreten.

Wission. Der in Wittowitz kommandierte Maschb.- Zug. 3. Kl. Lehel von Szell wird behufs Uebernahme von Schmiedestücken nach Teschen abgehen.

Urlaube. Dem Arsenalmeister Peter Saiz wurde ein achtwöchiger Urlaub in Familienangelegenheiten (Pola) bewilligt. — Der erbetene Urlaub mit sofortigem Austritte wurde bewilligt: 28 Tage L.-Sch.-L. Alfred Wilhelm (Graz und Oesterreich-Ungarn), L.-Sch.-L. Paul Mecenseffy (Wien), L.-Sch.-L. Rudolf Heilmann (Wien); 19 Tage L.-Sch.-L. Karl Luppis (Fiume und Oesterreich-Ungarn); 14 Tage Maschltr. Johann Piecen (Görz und Triest), Maschltr. Karl Svital (Istrien), Mar.-Kom.-Adj. 3. Kl. Gustav Fleck (Oesterreich-Ungarn); 4 Tage L.-Sch.-F. Stefan Martovics von Csernet (Abbazia).

Drahtnachrichten

des „Polaer Morgenblattes“.

Abgeordnetenhaus.

Wien, 13. Dez. (R.-B.) Das Abgeordnetenhaus verhandelt die Dringlichkeitsanträge betreffend die materielle und moralische Besserstellung der Staatsbeamten und Staatsdiener.

Wien, 13. Dez. (R.-B.) Dr. Hortis und Genossen überreichen eine Interpellation an den Leiter des Ministeriums für Kultus und Unterricht betreffend die Verweigerung des Religionsunterrichtes in italienischer Sprache seitens kirchlicher Organe und betreffend die Heranziehung der Schüler zum Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen.

Wien, 13. Dez. (R.-B.) Das Abgeordnetenhaus verhandelt über den Dringlichkeitsantrag betreffend die Regulierung der Gehalte der Staatsbeamten. Die Antragsteller. Abg. Straucher und Genossen, betonten in der Begründung der Dringlichkeit des Antrages die Notlage der verschiedenen Beamtenkategorien und treten für die am letzten Staatsbeamtentage aufgestellten Forderungen ein. Finanzminister Hofel weist unter Hinweis auf eine Reihe genereller und konkreter Maßnahmen für die Verbesserung der Lage der Staatsbahnbediensteten den Vorwurf zurück, als ob die Regierung seit der Gehaltsregulierung nichts für die Staatsbeamten getan hätte. Er erklärt, die Einführung der prozentuellen Teuerungszulagen würde einen Aufwand von etwa 52 Millionen Kronen erheischen, weshalb die Regierung sich darauf beschränken muß, in konkreten und besonders berücksichtigungswürdigen Fällen einzuschreiten. Der Minister kündigt für die nächsten Tage die Einbringung einer Regierungsvorlage an, betreffend die teilweise Einbeziehung der Aktivitätszulage in die Bemessung der Ruhegehälter und der Erhöhung der Pensionsbeiträge und erörtert die Schwierigkeiten der Kodifizierung der Dienstpragmatik und betont schließlich, die Regierung stehe wohlwollend und fördernd den berechtigten legitimen Forderungen der Beamtenchaft gegenüber, aber die der Disziplin zuwiderlaufende Form, in welcher in letzter Zeit derartige Forderungen aufgestellt wurden, verurteile sie auf das entschiedenste. (Weifall und Protestrufe.)

Die Fortsetzung der Verhandlung wird hierauf auf morgen vertagt.

Budgetausschuß.

Wien, 13. Dez. (R.-B.) Der Budgetausschuß nahm heute eine Resolution an betreffend die ehetunliche Vorlage eines Gesetzentwurfes zur Unterstützung der Handelsmarine, über die Vereinbarung mit subventionierten Schifffahrtsgesellschaften, insbesondere des österreichischen Lloyd, ferner betreffend eine gleichzeitige Unterbreitung von Vereinbarungen zur Regelung des baltischen Schifffahrtssdienstes zur parlamentarischen Erledigung an.

Der Marinekommandant in Triest.

Triest, 13. Dez. (R.-B.) Heute besuchte seine Excellenz der Marinekommandant, Admiral Graf Montecuccoli, welcher an Bord S. M. S. „Arpad“ mit dem Eskadrenkommandanten, Kontreadmiral von Fedina angekommen war, die Maschinenfabrik und die Werfte des Stabilimento und besichtigte die im Bau befindlichen Schiffe. Graf Montecuccoli reiste um 8 Uhr 10 Minuten nach Wien ab. S. M. S. „Arpad“ geht in der Nacht nach Pola zurück.

Die Forderungen der Eisenbahner.

Wien, 13. Dez. (R.-B.) Heute um 10 Uhr vormittags haben im Eisenbahnministerium die Beratungen über die Regelung der Dienstbezüge mit den Vertrauensmännern der Eisenbahnangestellten begonnen. Das Eisenbahnministerium vertritt bei dieser Besprechung der Sektionsrat v. Donheimer. Die Beratungen hinsichtlich der Regelung der Dienstes- und Lohnbezüge bei der Staatsbahnangestellten finden morgen um 10 Uhr vormittags im Eisenbahnministerium statt.

Wien, 12. Dez. (R.-B.) Die Beratungen mit den Vertrauensmännern der Nordbahn dürften erst Montag beginnen, da wegen der in Budapest stattfindenden Direktorenkonferenz die nächste Verwaltungsratsitzung dieser Gesellschaft nicht vor Samstag stattfinden kann. Ferner erfahren wir, daß der Verwaltungsrat der

Kaiser Ferdinands-Nordbahn Freitag vormittags eine Sitzung abhalten wird. Vom Ergebnis dieser Verwaltungsratsitzung dürfte es abhängen, an welchem Tage die Besprechungen der Vertrauensmänner der Bediensteten der Nordbahn stattfinden werden. Der gleiche Gegenstand wird eine am Samstag stattfindende Verwaltungsratsitzung der Eisenbahn Wien—Ampang beschäftigen. Die Verhandlungen mit den Vertrauensmännern dieser Eisenbahn dürften ebenfalls Montag beginnen. Endlich sollen nach einer Mitteilung aus Prag die Besprechungen mit den Vertrauensmännern der Bediensteten der böhmischen Nordbahn und der Buschtrader Bahn gleichfalls anfangs nächster Woche stattfinden.

Troppau, 22. Dez. (R.-B.) In den Bahnhöfen von Oderberg und Mährisch-Ostau der Kaiser Ferdinands-Nordbahn begann heute die passive Resistenz.

Die Umgestaltung des Herrenhauses.

Wien, 12. Dez. Wie verlautet, wird die Regierung schon in allernächster Zeit mit dem Präsidium und den Parteibonmännern des Herrenhauses sich in Verbindung setzen, um deren Ansichten über die von der Regierung geplante Umgestaltung des Herrenhauses einzuholen. Wie es heißt, beabsichtigt die Regierung, das Herrenhaus um 120 Sitze zu vermehren. Da die erste Kammer in der Regel 240 bis 260 Mitglieder zählt, würde nach der Vermehrung die Mitgliederzahl des Herrenhauses jener des Abgeordnetenhauses nicht um vieles nachstehen. Die neuen Sitze sollen hauptsächlich den Vertretungen der Landeshauptstädte, den Handels- und Gewerbetammern, den Aerzten, Advokaten und Notariatskammern und den agrarischen Organisationen überlassen werden. Da schon jetzt mehr als ein Drittel aller Mitglieder des Herrenhauses zum Großgrundbesitz zählt, würde der Großgrundbesitz im Herrenhaus der Zukunft die führende Rolle innehaben. Die Regierung hofft, auf diese Weise das Herrenhaus für ihre Pläne zu gewinnen.

Von der Südbahn.

—b, Triest, 13. Dez. Wie das hiesige Betriebsinspektorat der Südbahn bekannt gibt, ist das Magazinpersonal abermals in die passive Resistenz eingetreten, weshalb die Magazine B und C überfüllt sind und daß vorläufig keine Güter, mit Ausnahme der leicht verderblichen, zur Beförderung übernommen werden können. Im Freien zu verladende Güter sind von dieser Beschränkung ausgenommen.

Die desertierten Schiffsjungen.

Zara, 12. Dez. Die elf Schiffsjungen, die, wie gemeldet, jüngst aus Sebenico vom Jungenschulschiff „Schwarzenberg“ desertiert waren, sind durch die Gendarmerie eingebracht worden. Sie gaben an, sie seien wegen schlechter Behandlung desertiert.

Galizien und die Wahlreform.

Wien, 13. Dez. (R.-B.) Die ruthenischen Abgeordneten entsendeten eine Deputation, bestehend aus den Abgeordneten Romanczuk, Barwinski und Nikolai von Wassilko, zum Ministerpräsidenten Freiherrn v. Gautsch, um ihn über die Meldung, daß in der Wahlreformvorlage für Galizien indirekte Wahlen statuiert werden sollen, zu interpellieren. Baron Gautsch erklärte, daß er nicht in der Lage sei, auf die an ihn gerichtete Frage eine bestimmte Antwort zu erteilen, und derartige Fragen ablehnen müsse, weil er vor Januar überhaupt über die Details seines Wahlreformentwurfes keiner Partei irgendwelche Auskünfte zu geben entschlossen sei. Die Antwort des Ministerpräsidenten hat in den Reihen der ruthenischen Reichsratsabgeordneten einen unbefriedigenden Eindruck gemacht. Der Ruthenenklub beschloß, bei den Parteien dahin zu wirken, daß jedem Versuche, für ein Kronland eine Ausnahme bezüglich des Wahlrechtes zu statuieren, entschieden entgegengetreten werde.

R. u. f. Wintereskadre.

—b, Triest, 13. Dez. Das Admiralschiff „Habsburg“ ist heute früh hier eingetroffen.

Die Flottendemonstration.

Konstantinopel, 13. Dez. (R.-B.) Die Kollektivantwort der Botschafter auf die Note der Pforte wurde sofort übergeben. Dieselbe nimmt Akt von der Note der Pforte, akzeptiert das Finanzreglement und gewährt eine weitere Modifikation. Im Texte selbst aber wird die Pforte über den einzig wichtigen Arrangementpunkt mit der Pforte, d. i. das Militärbudget, beruhigt. Selbstverständlich bleibt die Demonstration vorläufig noch aufrecht, bis eine entsprechende türkische Maßregel erfolgt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 13. Dez. (R.-B.) Die Vorlage betreffend die Verlängerung des Handelsvertrages mit England wird nach kurzer Debatte angenommen. Der Handelsvertrag mit Bulgarien wurde ebenfalls in zweiter Lesung angenommen. Es wurde hierauf die Beratung der Etatsvorlage fortgesetzt.

Der Aufstand in Deutsch-Ostafrika.

Berlin, 13. Dez. (R.-B.) Der Gouverneur von Gosen telegraphiert aus Dar-es-Salam: Der Zauberer Hondo griff mit 2000 Rebellen das Lagerdetachment des Hauptmanns Seyfried im nördlichen Teile des Bezirkes Lindi an. Der Feind wurde geschlagen und verlor 81 Tote, darunter Hondo. Hauptmann Seyfried ist leicht verwundet. Außerdem wurden auf deutscher Seite ein Weißer und 16 Eingeborene verwundet. Bei Luna siegte am 16. November eine Abteilung des Hauptmannes Wigmann über Wasagara.

Die Vorgänge in Rußland.

Petersburg, 12. Dez. Schon ertönt in dem revolutionär aufgewühlten Rußland der Ruf nach einem Napoleon. Zuerst verlangte ihn Suworin, der greise Herausgeber der „Nowoje Wremja“, nun heißt es auch in anderen Gesellschaftskreisen, daß die Zeit auch in Rußland für einen Napoleon reif geworden sei, der allein das Land aus seinen tausend Wirren zu retten vermöchte.

Petersburg, 13. Dez. (R.-B.) Nach kaum sechsstündigem Dienste wurde der Telegraphenverkehr mit dem Auslande um Mitternacht wegen Beschädigungen der Linien und der Kabel eingestellt. In Moskau dauert der Streit fort. Die Haltung der Streikenden wird eine drohende. Es kommen kleinere Zusammenstöße mit Polizei und Militär vor. Das Exekutivkomitee der Petersburger Abordnung des Post- und Telegraphenbeamten-Verbandes nahm eine Resolution an, in welcher erklärt wird, daß trotz des Befehles des Ministers Durnowo der Verband auf Grund des Manifestes vom 30. Oktober weiter bestehen wird. Die Resolution erklärt, nicht die Beamtenchaft, sondern der Minister Durnowo sei der Revolutionär, der das kaiserliche Manifest verleihe. In Moskau sind an der Börse Gerüchte von einem Fallissement verbreitet. Im Gouvernement Nowgorod kam es mit aus Petersburg gekommenen Revolutionären, die die Bauern aufzureizen versuchten, zwischen diesen und den Agitatoren zu blutigen Zusammenstößen. Die Bauern sandten nach dem Staatsanwalt und Militär. Einige der Agitatoren wurden verhaftet und gegen sie die Anklage wegen Aufreizung erhoben. Die Bauern suchen nach den übrigen Revolutionären. Aus Riga eingetroffene Privatmeldungen schildern die dortige Lage als höchst ernst.

Warschau, 13. Dez. (R.-B.) Die Polizeimannschaft des ersten Stadtbezirkes ist in den Ausstand getreten. Der Ausstand der Eisenbahnarbeiter wird als beendet angesehen.

Breslau, 13. Dez. (R.-B.) Die Eisenbahndirektion teilt mit, daß der Verkehr nach Sosnowicze in den Uebergangsstationen der Warschau-Wiener Bahn von heute an in beschränktem Maße aufgenommen wurde.

Breslau, 13. Dez. (R.-B.) Die „Schlesische Zeitung“ meldet aus Wislowitz: Der Fabrikbesitzer Schoen wurde gestern auf der Heimfahrt in der Nähe von Sosnowicze durch mehrere von streikenden Arbeitern auf ihn abgefeuerten Revolvergeschüsse schwer verletzt.

Die Meuterei in Charbin.

London, 13. Dez. (R.-B.) „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio über den Verlauf der Meuterei in Charbin weiter: Die russische Reiterei hielt mit glänzender Fingabe Stand. Bei Anbruch der Morgendämmerung ergriffen die Meuterer die Flucht und als es Tage wurde, lagen 400 Russen tot und verwundet in den Straßen. Das Chinesenviertel liegt in Trümmern. Dieses Ereignis trug sich in der Nacht vom 29. November zu. Wie Flüchtlinge berichten, wiederholen sich seitdem derartige Szenen von Mord und Plünderung jede Nacht. Das Benehmen der Mannschaften gegenüber den Offizieren ist so drohend, daß die Offiziere nur selten ihre Wohnungen zu verlassen wagen. Vor einigen Tagen feuerten meuternde Soldaten auf einen Munitionstransport, der dadurch teilweise in die Luft flog.

Frankreich.

Paris, 13. Dez. (R.-B.) Die Arsenalarbeiter, welche beschuldigt werden, dem neugegründeten antipatriotischen Arbeitervereine anzugehören, haben dem mit der Untersuchung betrauten Staatsanwalt erklärt, daß sie jede Gemeinschaft mit diesem Verein ablehnen. Wie verlautet, hat der Verein infolge der von der Behörde angekündigten energischen Maßregeln gestern seine Auflösung beschlossen.

Spanien.

Madrid, 13. Dez. (R.-B.) Das Ministerium des Innern veröffentlicht ein Dementi der Meldung, daß König Alfons sich vor Weihnachten nach Frankreich begeben werde.

Madrid, 13. Dez. (R.-B.) Infolge eines in der Kammermajorität in politischen Fragen ausgebrochenen Zwistes, glaubt man, daß die Regierung demnächst die Cortes aufheben werde.

Ostafien.

Washington, 13. Dez. (Reuter-Meldung.) Der frühere amerikanische Bevollmächtigte in Seoul, der jetzt hier in der Eigenschaft eines besonderen Gefandten des Kaisers von Korea weilte, erklärte, er habe eine Depesche aus Korea erhalten, wonach der Kaiser den kürzlich mit Japan geschlossenen Vertrag als nicht vorhanden betrachte, da er ihm abgezwungen worden sei. Der Kaiser will den Vertrag in seiner gegenwärtigen Form auf keinen Fall unterzeichnen und erklärt, daß sich die Unruhen wiederholen werden, wie am 17. November, da der Vertrag von den japanischen und koreanischen Bevollmächtigten unterzeichnet worden sei. London, 13. Dez. (R.-B.) "Daily Telegraph" meldet aus Tokio: Die chinesische Regierung beabsichtigt, in die Mandchurei eine stehende Heeresabteilung von 100.000 Mann zu entsenden. In Peking werden Verhandlungen geführt, um japanische Offiziere für dieses Heer anzuwerben.

Flottdampfer.

Triest, 12. Dez. Abgegangen: „Triest“ am 8. Dez. von Singapur nach Penang; „Roerber“ am 9. Dez. von Aden nach Kambassa; „Bohemia“ am 11. Dez. von Zanzibar nach Kambassa; „Habsburg“ am 12. Dez. von Brindisi nach Triest; „India“ am 12. Dez. von Lissa passiert nach Fiume; „Besta“ am 12. Dez. von Alexandrien nach Triest; „Silesia“ am 12. Dez. von Aden nach Suez; „Austria“ am 12. Dez. von Suez nach Aden; „Imperatrix“ von Suez nach Aden. — Eingetroffen: „Melpomene“ am 9. Dez. von Santos in Buenos Ayres; „Moravia“ am 10. Dez. von Triest in Kalkutta.

Budapest, 13. Dez. (R.-B.) Das Ung. Tel.-Korr.-Bureau meldet aus Wien: Ministerpräsident Fejervary verließ um ein Uhr das Arbeitskabinett Sr. Majestät und kehrte in das Palais des ungarischen Ministeriums zurück. Der Ministerpräsident begibt sich um drei Uhr nach Budapest. Ueber das Ergebnis der Audienz wird Stillschweigen beobachtet.

Budapest, 13. Dez. (R.-B.) Das Amtsblatt publiziert die Allerhöchste Bestätigung der Wahl des Dr. Albert Berzewicz zum Präsidenten der ungarischen Akademie der Wissenschaften.

Budapest, 13. Dez. (R.-B.) Das Ung. Bureau meldet aus Wien: Ministerpräsident Baron Fejervary ist um 10 Uhr vormittags von Sr. Majestät in Audienz empfangen worden.

Berlin, 13. Dez. (R.-B.) Die Budgetkommission des Reichstages nahm mit allen gegen eine Stimme das Handelsabkommen mit Bulgarien an.

Belgrad, 13. Dez. (R.-B.) Von amtlich serbischer Seite wird bekannt gegeben: Da die Gründe, welche die Demission des Ministers des Aeußeren, Zujevic, hervorriefen, beseitigt sind, hat derselbe gestern abends seine Demission zurückgezogen.

Wien, 13. Dez. (R.-B.) (Wiener Zeitung.) Der Kaiser verlieh dem Professor an der Universität in Wien, Hofrat Dr. Edmund Neusser, den Adelstitel.

Washington, 13. Dez. (R.-B.) (Reuter.) Das Staatsdepartement erhält Nachrichten aus Caracas, wonach ein Uebereinkommen unterzeichnet wurde, durch welches die diplomatischen Beziehungen zwischen Kolumbien und Venezuela wiederhergestellt werden.

Triest, 13. Dez. Dienstag, den 19. d. M., findet eine Versammlung statt, in der Abgeordneter Wolf sprechen wird.

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydrogr. Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 13. Dez. 1905.

Allgemeine Übersicht: Durch Annäherung des Barometerminimums im NE hat das Hochdruckgebiet etwas an Raum verloren, sonst hat sich die Druckverteilung kaum geändert. In der Monarchie im N wolfig, im S heiter und ruhig. an der Adria im N heiter, im S trüb, bei abflauernder Bora. Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Wechselnd wolfig, NW-liche Winde und Kalmen, keine wesentliche Wärmeänderung. Barometerstand 7 Uhr morgens 71.4, 2 Uhr nachm. 70.3 Temperatur . . . 7 4.2°, 2 " " 10.7° C Regenüberschuß für Pola: 241.9 mm. Ausgegeben um 3 Uhr 30 Min. nachm.

Politeama Ciscutti - Pola.

Heute den 14. Dezember, abends 8:30 Uhr: Zweite Vorstellung der italienischen Schauspielergesellschaft unter Leitung des Direktors ETTORE BERTI: NACHTASYL Drama in 4 Akten von Maxim Gorki. NEUEHEIT für POLA!! Preise: Eintritt ins Parterre und in die Logen 1 K 50 h; Fauteuilsitz 1 K 50 h; Sperrsitz 70 h; Parterre-Loge 6 K; Loge im I. Rang 4 K — Galeriesitz 40 h, Sperrsitz auf der Galerie 40 h.

Kleiner Anzeiger

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.

Zu verkaufen.

Poli-Bett mit Federintertieres, saß, rein und gut erhalten, ist sofort zu verkaufen. Via Tartini 6, part. 148

Fahrrad,

ganz neu — billig zu verkaufen bei R. Zorzo, Via Sergia 21.

Haus

mit drei größeren Wohnungen und Parterreräumen, mit ausgewachsenem, von drei Straßen begrenztem Garten, preiswürdig zu verkaufen. Anfr. Via Tartini 7, I. St. 145

Zu vermieten.

Zimmer, schön möbliert, mit oder ohne Verpflegung vom 15. d. M. ab zu vermieten. Via Tartini Nr. 5, I. St. links. 119

Ein schön möbliertes Zimmer,

mit schöner Seesaussicht und Gasbeleuchtung, in nächster Nähe der Tramway, sofort zu vermieten. Dignanostraße Nr. 27, 2. St. rechts. 123

Wohnung,

6 Wohnzimmer mit allen erforderlichen Nebenräumlichkeiten, groß. Garten im Hause. — Anzufragen Via Tartini 7, I. St. 146

Möbliertes Zimmer,

Villa Nuova, Via Muzio, neben der Taubenstation, zu vermieten. 148

Zu mieten.

Logis womögl. mit ganzer Verpflegung, von zwei stabilen jungen Leuten gesucht. Event. auch einzeln. Zuschr. mit Preisangabe unter Nr. 1906 an die Adm. d. Bl. erbeten.

Verschiedenes.

Nebenbeschäftigung in einem Bureau oder Privathaus ab 5 Uhr nachmittags sucht junger Mann. — Näheres unter „Nebenbeschäftigung 140“ an die Geschäftsstelle d. Bl. 140

Anständiges Mädchen,

Wienerin, sucht dauernden Stubenmädchenposten. Anträge an die Administration unter Nr. 134.

Nebenbeschäftigung

im Kanzleifache ab 4 Uhr nachmittags wird gesucht. — Offerte unter „A. N.“ an die Adm. des Blattes.

Mittag- u. Abendtisch

bei deutscher Familie. Angebote an d. Schriftleitung. 150

Unsere Leser werden im eigenen Interesse gebeten, sich bei Bestellungen auf das „Polaer Morgenblatt“ zu beziehen.

CHRISTBÄUME! für Weihnachten in allen Größen u. reicher Auswahl zu mäßigen Preisen empfiehlt Stefano Pachor Via Circonvallazione 9, neben „Hotel della Ville“ (Cuzzi). 149

Bildhauer- und Steinmetz-Atelier VITTORIO MADRIZ autorisierter Steinmetzmeister. Pola, Via Circonvallazione 43 Ausführung jeder Arbeit in Stein u. Zement. Spezialität für Grabdenkmäler. Einfache und Mosaik-Altäre. — Original-Dekorierungen von Häusern und Villen. — Genauigkeit in der Ausführung. — Billige Preise!! Neue Bücher, von denen man spricht: Sudermann: „Blumenboot“, Drama K 6.— Bölsche: „Naturgeheimnis“, K 7.80 Chamberlain: „Immanuel Kant“ . . . K 14.40 Ganghofer: „Mann im Salz“, 2 Bde. K 10.50 Heyse: „Crone Ständlin“, Roman. K 6.— „Seestern 1906“ „Der Zusammenbruch der alten Welt“ broschiert K 3.—, gebunden. K 3.60 Vorrätig in der Schrinner'schen Buchhandlung (C. Mahler), Pola.

Zivil- und Uniformschneider Johann Marhan — POLA — Foro (Hauptplatz) Nr. 5 empfiehlt sich zur Anfertigung aller Gattungen Uniformen und Herrenkleider nach neuester Mode zu billigsten Preisen. Größte Auswahl von Mustern modernster in- u. ausländischer Stoffe.

Prompt, eventuell 1. Jänner 1906, zu vermieten: Villa Via Verudella 4 Zimmer, 1 Kabinett, 1 Küche, 2 Dienstbotenzimmer, Garten, Gas- und Wasserleitung. Pro 1. Februar 1906 zu vermieten: Grobe Wohnung mit Garten VIA SISSANO. Anzufragen in der Weinkellerei Conrad Carl EXNER, Via Besenghi 14.

Als billigste Einkaufsquelle in der Manufakturwarenbranche empfiehlt sich das Manufakturwarenlager Z. Rangan-Pola gegenüber der neuen Markthalle Große WEIHNACHTS-OCCASION! Tücher, Schürzen, Blusen, Röcke u. Pelzwerk etc. zu allerbilligsten Preisen!

Weihnachten 1905! Trotz des kurzen Bestandes des „Polaer Morgenblattes“ zeigt sich schon jetzt, daß die stets zunehmende Beliebtheit des Blattes auch in bezug auf die Ankündigungen vorteilhaft zum Ausdruck kommt. — Jene Kaufleute und Gewerbetreibende, welche den Anzeigenteil benützen, haben die günstigsten Erfolge zu gewärtigen. Besonders für Weihnachts-Anzeigen ist das „Pol. Morgenbl.“ mit seinem den kaufkräftigen Ständen angehörenden Leserkreise bestens zu empfehlen. Die Preise sind im Verhältnisse zu der Verbreitung und dem Einflusse sehr billig. Die einspaltige Inseratenzeile kostet nur 16 Heller. Größere Anzeigen werden nach einem besonderen Tarife berechnet. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutende Ermäßigung. Sorgfältige typographische Ausstattung und vorteilhafte Platzierung der Weihnachtsanzeigen wird verbürgt. Gefällige Bestellungen werden erbeten an die Geschäftsstelle des „Polaer Morgenblatt“ Pola, Piazza Carli Nr. 1, II.

Erste istrianische Fussbodenwischse-Farben- und Lackfabrik ALFONS ANTONELLI Droguerie - Port'aurea. Große Niederlage von Mineralwässern, Tee, Rum, Cognac, Marsala zu sehr billigen Preisen!

Die Heiterethei.

60 Erzählung von Otto Ludwig.

Aber sein jetzt noch ebenso heftiges Dringen auf das Fertigmachen der Heirat und seine Drohungen erlaubten den Aufschub der Mitteilung nicht länger.

Es braucht daher keiner Erwähnung, mit welcher Spannung der Großmutter Augen am Gesichte ihres Enkels hafteten, während sie, nur wie beiläufig, des nötigen und doch bedenklichen Punktes erwähnte; wie sie mit erblaßte, als sie ihn noch bleicher werden und an den Lippen nagen sah. Sie mußte nun die Voraussetzung, auf die ihr Plau gegründet war, und damit alles Gelingen desselben aufgeben. Auch keine Spur von Freude, daß er sich in der Heiterethei geirrt, zeigte sich in des Enkels Gesicht.

Sie wußte nicht, daß der Zorn, den sie darin aufsteigen sah, eben von dem Gedanken kam, welche Freude die Gewißheit, er habe sich in der Heiterethei geirrt, hätte bringen müssen, kam sie nicht zu spät. Es war Zorn auf sich selber, daß er den unglücklichen Einfall gehabt mit der Ev', den er nun festhalten mußte, mit so großer Beschämung er auch einjah, er sei zugleich ein alberner gewesen. Das Glück mochte er sich nicht ausmalen, da er es auf Nimmerwiederkehr von sich gewiesen. Die Leute wußten nun doch, daß die Heiterethei ihn in den Graben geworfen, sie wußten sogar, warum sie es getan. Er meinte, sie müßten über sein schuldnabenhaftes Vorgehen, er habe an dem Häuschen und auf den Wegen der Heiterethei der Ev' aufgepaßt, ebenso verächtlich denken, als ihn selber Troß und Scham zwang, zu tun. Aber er mußte es festhalten; und da er dies als einen Zwang empfand, den nicht er selbst, sondern den die Leute ihm antäten, fuhr er im Zorne darüber auf: „Mit euren Leuten! Was wissen die? Die sagen, ich hätt' der Heiterethei aufgelaert, damit sie ihren Aerger und ihren Hohn recht künnten auslassen!“

„Na,“ suchte die Alte ihn zu begütigen, „du denkst, Fritze, sie haben dir's verdacht, wie sie haben gemeint, du bist dem Annedorle zu Gefallen gegangen? Aber guck, Fritze, so ist's nicht gewesen. Darum haben sie dich gelobt. Aber daß du's so wunderbar hast angefangen, das, haben sie gemeint, wär nicht das Richtig' gewesen. Wer die Leute wollt blind machen, der tät ihnen erst die Augen auf. Und wenn einer was wollt verstecken, so meinen sie, es müßt auch danach sein, daß man's müßt verstecken; und was Gut's versteckt man nicht. Daß du dir so viel aus den Leuten hätt'st gemacht, und wärst so heimlich gegangen, und hätt'st die Heiterethei selber mit desperat gemacht, und hernach wieder der Leute wegen gesagt, du wärst der Gringelwirts-Ev' zulieb gegangen, das wär nicht das Geheißt' gewesen. Auf die Leute dürft man nix geben, haben sie gemeint.“

Die Sorge der Großmutter wandte sich auf seinen augenblicklichen Zustand. Sie war bekümmert und unwillig auf sich, daß sie diesen veranlaßt. War ihr doch vom Vater auf die Seele gebunden worden, alle Ursache zu Zorn und Aerger von ihm fernzuhalten. Sie ging, ihm einen niedererschlagenden Trank zu besorgen.

Dem Fritze aber war es lieb, daß die Großmutter ging. Es wurde ihm schwer, im Zorne zu bleiben; und ein traurig Gesicht ihr zu zeigen, oder Gedanken an die Heiterethei darin lesen zu lassen, das litt sein Troß nicht. „Es wär verkehrt gewesen, daß ich zuviel auf die Leute hätt' gegeben?“ sagte er zu sich, indem sie ging. „Und wer hat das gemeint? Die Leute? Wer sind denn nu eigentlich die Leute? Die da sagen, man soll nix auf die Leute geben, das sind ja selber wieder die Leute. Himmelelement! Wer da nicht konfus soll werden! Und das ist verwünscht, daß sie wieder recht haben. So wär doch wirklich ein Narr, der auf die Leute was gab. Und der ihnen was zum Troß will tun, noch mehr, als wer ihnen will zu Gefallen leben. Im Fieber, da hab ich immer mein link Bein für einen Hund angesehen, der mich hat angebellt, und wenn ich nach ihm hab wollen treten, da hab ich mich selber getreten. Die Leute sind nix, wie so ein verwünschter Fieberhund. Du hast gemeint, die Leute bellen dich an, und hast sie wollen treten und hast dein Glück zertreten. Und da hast du gemeint, du bist ein anderer Kerl worden und ein rechter Denker, und — halt nur still, Burisch, du sollst mir nix mehr vormachen, das sag ich dir! Ist das alles, was du seither hast gemacht, was anders gewesen, als dein alt Wild- und Dummtun, wo du hast gemeint, du bist drüber hinaus? Und hast nicht wieder gemeint, das ist was Apart's, wo du bist auslachenswert gewesen, und wo du was Geheißt's hast wollen tun, da hast du dich geschämt? O Himmelelement! Und wenn ich's noch wenigstens könnt verlaufen oder ausarbeiten; aber so muß ich sitzen bleiben bei meiner Dummheit, wie das Kind bei dem, was es hat gemacht.“

„Ja, wenn's wär, was ich mir da denk! Aber es könnt auch wieder so ein Fieberhund von Denkeri sein, wie das die Zeit her ist gewesen. Das Fräule hat kein Mal recht damit heraus gewollt, ob sie die Sach' mit

der Ev' hat fertig gemacht, und hat immer von dem Annedorle gered't, daß es sollt herauskommen, als wär's zufällig gewesen. Ja, so ein alt Fräule hat auch noch ihre Aest'. Das wär gar nicht unmöglich, daß das Fräule nur so hätt' gesagt und wär noch gar nicht bei der Balthessin gewest. Weiß ich nicht, was ich tät vor Plätsier, wenn's so wär. Aber sagen könnt ich dem Fräule nicht, wie lieb mir's wär. Wenn doch am End' schon alles fertig wär, und eher freit ich den Teufel, als daß ich könnte sagen, wie ein klein Kind: Vorhin ist mir sell nicht recht gewest, jekund ist mir wieder das nicht recht. Das Wildtun, das soll mir nicht noch einmal kommen, es möge sich stellen, wie's will; den Fieberhund kenn ich nu schon. Aber die Mannesehr', die freilich muß ein rechter Kerl aufrecht erhalten. Was soll einmal hat gesagt, dabei muß er bleiben, und sollt ihm darüber das Herz entzwei gehn im Leib. Und so was wird hernach auch werden. Wenn ich das Annedorle hätt', ich wär morgen wieder gesund. Sie hat gemeint, ich will ihr was tun: das dauert mich. Und muß nun denken, sie hat mich um nix in den Bach gerennt. Wenn ich nur sollt wissen, was sie dächt, wenn die Leute sagen, ich hab sie gewollt! Ob sie's recht sehr reuen tät? So recht sehr? Ob sie wohl könnt weinen darüber? Wenn mir doch nur das Fräule hätt' was weizgemacht! Ich weiß nicht, was ich könnt tun drum. Da kommt der Schnöbler. Wenn ich den könnt ausholen! Aber der ist auch pffiffig genug. Es wär verwünscht, wenn ich die Ev' nu müßt nehmen; ich könnt nicht wieder recht gesund werden danach; das weiß ich. Und ich möcht's auch nicht.“

Der Meister Schnöbler merkte, trotzdem, daß er den Tag noch keinen Tropfen getrunken, was der Fritze wissen wollte.

Es lag im Vorteil der Balthessin-Ev', wenn er so antwortete, wie das Fräule von ihm verlangt hatte. Er stellte also die Sache mit der Ev' als ganz fertig dar und zugleich als völlig stadtbekannt. Die Leute hätten die Heirat schon längst vorausgesehen; deshalb finde die Rede einiger Wenigen, die sich ein weißes Ansehen zu geben suchten, wenn sie behaupteten, des Fritze Werbung habe eigentlich der Heiterethei gegolten, nicht nur keinen Anklang, man mache sich auch noch über die weißen Leute lustig. Ein so wunderliches, grundloses Hin und Her mit Absichten und Entschlüssen traue man einem solchen Manne, wie der Holders-Fritze ist, nicht zu.

Den Fritze hatte endlich weniger der noch nicht wieder gewohnte Aufenthalt im Freien, als die Bewegung seines Gemütes in Zorn, Freude und Schmerz angegriffen. Er ließ sich wieder zu seinem Lager führen.

Der Vater benützte auch diesen Umstand. Er suchte die Alte auf und brachte sie durch wohlklangende Beruhigungsreden bald in die größte Angst.

Der Fritze, sagte er ihr beiläufig, scheine zu glauben, daß sie ihn zum besten habe mit vorgepiegelter Erfüllung seines Wunsches. Das habe er, der Vater, gemerkt. Er wolle nicht meinen, daß die bedenkliche Wendung, die der Zustand des Genesenden wieder zu nehmen drohe, vor dem Zorn und dem Schmerz, getäuscht zu sein, herrühre. Sie solle, da ein gefährlicher Rückfall in Aussicht sei, ein Gespräch darüber mit ihm vermeiden.

„Was der verwünschte Kerl sagt, daß er übermorgen nach Amerika will, da wollen wir ihn schon kriegen. Was? der braucht auch noch die Seekrankheit dazu? Der kann so sterben. Er braucht kein Schiff; wenn's gerät, braucht er nicht einmal seine Beine und wandert noch wo ganz anders hin, als bloß nach Amerika. Aber wer weiß, geht er zu Schiff, kuriert ihn vielleicht die Seeluft. Das ist ein ganz anderer Kerl, als so ein Landwindle. Ich soll sein, ob's wahr ist, das mit der Balthessin, daß das fertig wär. Und ist's nicht, soll ich's machen. Nur nicht ängstlich, Frau Holderin; auf der See gestorben, da ist noch lang kein Schieferdecker, der den Hals hat gebrochen.“

„Ja, Meister Schnöbler,“ begann die Alte. Aber der Meister konnte sich wohl denken, die Großmutter werde ihn nur bereden wollen, mit der Ausführung seines erdichteten Auftrages noch zu zögern. Einen scheinbaren Vorwand dafür zu finden, traute er der Klugheit der Alten zu. Darn, erkannte er voraus, werde er es entweder mit ihr verderben, oder den Vorteil, den des Enkels Angegriffenheit ihm in die Hände gab, ungenutzt fallen lassen müssen. Da beide Ausichten ihm nicht behagten, tat er entseztlich eilig, sprach von der Heiligkeit, den der Auftrag eines vielleicht Sterbenden habe, und rannte davon, ehe er sie hatte zu Worte kommen lassen.

Da stand nun das gute Holders-Fräule und wußte ihres Leibes keinen Rat. Der Vater ging wahrscheinlich geradeswegs nach dem Gringel. Seine Rede von der Heiligkeit des Auftrages eines vielleicht Sterbenden hatte sie vollends niedergeschlagen. Sie hatte das Vertrauen eines solchen betrogen, der noch obendrein ihr ganzes Leben war, und hatte damit nichts erreicht, was die Täuschung rechtfertigen oder auch nur entschuldigen konnte. Hatte der Vater aus einem Grunde, der nahe genug lag, den Zustand ihres Fritze ihr

bedenklicher vorgestellt, als er wirklich war — wir wollen es der Alten nicht verdenken, daß sie sich nicht ganz vergaß, — so lief sie Gefahr, ihre Stellung zu dessen künftigen Haushalte selbst zu untergraben. Und so schwere Dinge dies waren, das Mißfallen an der Unschicklichkeit einer Werbung durch den betrunkenen Vater hatte Gewicht genug, sich neben ihnen geltend zu machen.

Jene Möglichkeit, der Vater habe sie bloß schrecken wollen, wuchs zu einem Hoffnungskeim in ihrem betäubten Herzen, den aber der Anblick des Fritze, als sie ihn bleich und matt wieder auf seinem Bette liegen sah, sogleich wieder erstöckte. Im Eintreten hörte sie ihn noch mit schwacher Stimme von einem Fieberhunde reden.

„Ach Gott,“ dachte sie, „der Vater hat doch recht gehabt: das Fritze faßelt schon wieder. Wenn er wirklich sollt sterben, ich könnt's nicht verwinden, daß ich ihm die letzte Lieb' nicht hätt' getan mit der Balthessin-Ev'. Und ich wär noch obendrein damit schuld an seinem Tod.“

„Da, Fritze,“ sagte sie, indem sie mit zitternder Hand den Cremortartaritrunk neben ihn stellte.

Im Fritze war die Hoffnung, seine Großmutter habe ihn zu seinem Besten getäuscht, noch nicht ganz erstorben. „Der Schnöbler,“ meinte er, „kann von dem Fräule angestellt sein.“ Zwar schienen die einzelnen Reden des Vaters nicht mit dem Plane zu stimmen, den er bei der Großmutter voraussetzte; aber im ganzen ließen sie sich nach seinem Wunsche auslegen. Er nahm sie so, obgleich er wußte, wenn er sich ernstlich fragte, müßte er sich antworten: „ich glaub es freilich doch nur, weil ich möcht, es wär so.“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

Lyrische Andachten. Natur- und Liebestimmungen deutscher Dichter, gesammelt von Ferdinand Gregori. Mit Buchschmuck von Fidus. In moderner Ausstattung. Broschiert M. 1.40, kartoniert (Deckelzeichnung von Fidus) M. 1.80, in Leinenband M. 2.—, in Geschenkband in Karton M. 3.—. Leipzig, Max Hesses Verlag.

Deutsche Lyrik seit Liliencron, herausgegeben von Hans Bethge. Mit 8 Bildnissen. In moderner Ausstattung. Broschiert 1.40, kartoniert M. 1.80, in Leinenband M. 2.—, in Geschenkband in Karton M. 3.—. Leipzig, Max Hesses Verlag.

Der nur bestens bekannte Klassiker-Verlag von Max Hesse in Leipzig bringt als Weihnachtsgabe zwei neue, zu Geschenkzwecken ganz besonders geeignete Gedichtsammlungen, die schon infolge ihres äußeren Gewandes und ihres billigen Preises ganz besondere Aufmerksamkeit verdienen. Die eine, mit Buchschmuck von Fidus, nennt sich: „Lyrische Andachten, Natur- und Liebestimmen deutscher Dichter“ und ist von Ferdinand Gregori, dem bekannten Mitarbeiter des „Kunstwarts“, zusammengestellt. Sie enthält etwa 370 Gedichte von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, die alle ihre Feuerprobe bestanden haben, indem sie Gregori, bekannt auch als Mitglied des Wiener Hofburg-Theaters, in intimen Kreisen, wie auch an großen öffentlichen Künstlerabenden mit Erfolg vortrug. Gregori hat in der Auswahl seinen Geschmack und künstlerisches Verständnis bekundet und mit seinen „Lyrischen Andachten“ ein wahres Familienbuch geschaffen. — Ganz dem Modernen gewidmet ist die von Hans Bethge herausgegebene Sammlung „Deutsche Lyrik seit Liliencron“, die in gleicher vornehmer Ausstattung wie Gregori eine reiche Auswahl der besten Schöpfungen unserer modernen Dichter seit Liliencron — diesen an der Spitze — bringt und mit 8 Bildnissen auf Kunstdruck-Papier geschmückt ist. Bethges Name hat unter den Modernen guten Klang. Selbst einer der ihren, hat er ihr Schaffen gründlich studiert und verfolgt, und in seiner Sammlung ein reiches, buntbewegtes Bild unserer modernen Dichter mit Verständnis zusammengestellt. Nicht weniger als 87 Dichter sind in ihr vertreten. — Die vornehme Ausstattung macht beide Gedichtsammlungen zu Geschenkbüchern ersten Ranges und wir empfehlen diese beiden Bücher mit gutem Gewissen aufs angelegentlichste.

Seewesen.

Meeresopfer. Nach der vom „Bureau Veritas“ veröffentlichten Statistik sind in den Stürmen des Monats Oktober d. J., soweit es sich bisher hat ermitteln lassen, 75 Schiffe vollständig verloren gegangen, und zwar 52 Segelschiffe mit 23.976 Registertonnen und 23 Dampfschiffe mit 30.754 Registertonnen. Darunter waren 2 deutsche, 1 Segelschiff und 1 Dampfschiff, mit zusammen 1329 Registertonnen. Außerdem weist die Statistik noch 447 Unfälle, Strandungen u. dgl. beschädigte Schiffe auf; darunter befinden sich 41 deutsche, nämlich 8 Segelschiffe und 33 Dampfschiffe.

Die Schifffahrtsgesellschaften und die amerikanische Einwanderung. Große deutsche Schifffahrtsgesellschaften haben in den letzten Tagen Telegramme aus Newyork und Washington erhalten, aus denen ersichtlich ist, daß die amerikanische Regierung alles aufbietet, um die enorme Einwanderung in Newyork und Baltimore nach dem Süden abzulenken. Während sich aber die großen deutschen Gesellschaften bemühen, rechtzeitig für diesen künftigen Verkehr Vorbereitungen zu treffen, ist die österreichische Schifffahrt nach diesen Depeschen bestrebt, sich auf die Beförderung nach Newyork einzurichten, statt diesen Verkehr von vornherein nach Galveston oder Neworleans zu führen. Hierdurch würde es nach Ansicht der deutschen Gesellschaften der österreichischen Schifffahrt erschwert werden, sich ihren Platz unter den Verkehrsunternehmungen zu erhalten.

Japanischer Flottenbesuch. Wie der „Täglichen Rundschau“ aus London geschrieben wird, gilt es als unzweifelhaft, daß der Besuch des britischen Geschwaders in japanischen Häfen im nächsten Jahre durch den Besuch eines japanischen Geschwaders erwidert werden wird. Dies ließe sich vielleicht derart einrichten, daß das Geschwader unter Admiral Togo zu einem Zeitpunkt in England eintrifft, der es ermöglicht, bei dem Antritt der Rückfahrt die beiden Kriegsschiffe „Kashima“ und „Katori“ mitzunehmen, welche jetzt in Newcastle und Barrow für die japanische Marine erbaut werden. Mit diesen beiden Schiffen wird die Zahl der in England für die japanische Rechnung gebauten Schiffe 46 erreichen, wobei nicht fertiggestellte Schiffe und Torpedoboote außer Betracht bleiben.

Die Presse in Japan.

Ueber die japanische Presse veröffentlicht der in London weilende Redakteur der „Hochi Schimbun“, Nasujiro Ischikawa, einige interessante Angaben im „Expres“. Die größte Auflage von allen japanischen Blättern, nämlich 220.000 Exemplare pro Tag, hat die „Osaka Meinichi“, und dicht hinter ihr kommt die „Asahi“ in derselben Stadt. In Tokio sind die gelesenen Blätter das große Oppositionsblatt, das Organ des früheren Premiers, des Grafen Okuma, „Hochi Schimbun“ (200.000), dann die „Jiji Schimpo“, die dem Schwiegersohn des japanischen Gesandten in London gehört und von ihm redigiert wird; die „Nichi Nichi“, das Eigentum des früheren Gesandten in London, des Herrn Kato, und redigiert von Herrn Yokoi, einem Christen und Abgeordneten; das offizielle Organ „Kokumin“ und die „Asahi“. Diese Blätter haben alle eine Auflage zwischen 50.000—180.000 Exemplaren. Die japanischen Blätter haben, anders als die englischen, wie die deutschen, das Abonnementsystem und kosten in vielen Fällen nur drei Heller pro Tag und in keinem mehr als fünf Heller. Auch die Annoncen sind sehr billig. Sie veröffentlichen, wie die deutschen, Romane in Abschnitten und wenden dieses System auch auf Reden von Staatsmännern und Leitartikel an. Eine Haupt-

schwierigkeit, mit der die japanische Presse zu kämpfen hat, ist der Charakter der Schriftsprache. Sie kann keine Setzmaschinen verwenden, sondern alles muß mit der Hand gesetzt werden. Da die japanische Sprache einige 50.000 verschiedene Schriftzeichen hat, wovon 28.000 im täglichen Gebrauch sind, ist das Los des japanischen Setzers kein beneidenswertes. Er hat beständig in einem großen Raum herumzurrennen und die Typen, die er braucht, aus Tausenden von kleinen Schubladen, die ringsherum an der Wand angebracht sind, aufzupicken. Der Stab des „Hochi“, die Herr Ischikawa redigiert, besteht aus 63 Redakteuren, Unterredakteuren und Reportern. Er ist in sieben oder acht Departements eingeteilt, nämlich: Armee, Flotte, Politik, Finanzen, Volkswirtschaft, Lokales, Kunst und Uebersetzung. Die Arbeit hat viel früher zu beginnen als in England; denn die japanische Zeitung kann Nachrichten nicht innerhalb weniger Minuten nach ihrem Einlaufen drucken. Von dem Augenblicke, wo etwas niedergeschrieben ist, bis zu seinem Erscheinen im Druck müssen ein oder zwei Stunden verstreichen. Alle die genannten Zeitungen haben nun eigene Korrespondenten in Peking, Seoul, Shanghai, Tschifu, Tientsin, Hongkong, Singapore, San Francisco, New-York, Washington, Berlin, Paris und London.

Grossartige Auswahl! von Damenstoffen, Seidenwaren Barchent, Rauh- und Pelzwaren

sowie von zu Geschenken geeigneten Artikeln gelegentlich der Weihnachtsen und des Neujahres bei

Benussi & Unich Via
Sergia 36.

Banca popolare Goriziana Agenzia di Pola.

1. Skontiert direkte und domizilierte, nicht über 6 Monate fällige Akzepte nach der Tagestaxe.
2. Gibt Darlehen auf Effekten und Waren.
3. Eröffnet Kredite auf Kontokorrente gegen fidejuxe Bürgschaft.
4. Uebernimmt Spareinlagen in jeder Höhe gegen 4 $\frac{1}{2}$ -%ige Zinsen, welche semestral kapitalisiert und vom nächsten Tage der Einlage an gerechnet werden. - Der Einläger disponiert bis zum Betrage von 1000 K ohne Voranzeige; höhere Beträge bedürfen einer 3-tägigen Voranzeige.
5. Uebernimmt Einzahlungen in Kontokorrente gegen Vinkulation auf wenigstens 6-monatliche Skadenz mit höheren als 4% Zinsen, welche mit der Direktion zu vereinbaren sind.
6. Uebernimmt Inkasso von Akzepten, Kupons, Gewinnsten etc. zu mäßigen Konditionen.
7. Uebernimmt in Aufbewahrung öffentliche Effekten, Wertpapiere u. Wertgegenstände.
8. Effektuert jede andere gewünschte bankgeschäftliche Operation.

Neuheit!

Absatzschoner aus Gummi
(D. R. G. M.)

Photographische Apparate
und Bedarfsartikel. Großes Lager in
Gummi-Spezialitäten.

Gummischuhe
werden zur Reparatur übernommen.

Giuseppe Steindler
POLA - Via Sergia 7.

ENRICO PREGEL

(protokollierte Firma)

21 Via Sergia - POLA - Via Sergia 21

Größtes Lager

von

Galanterie- und

Herren-Modewaren,

Sport-, Reise- und Toilette-Artikeln.

Weihnachts-Ausstellung

≡ **Tägliche Ankunft** ≡

moderner Neuheiten in Chinasilber, Kaiserzinn, Kupfer, Bronze, Holz, Leder, Keramik, Glas etc. etc.

Alpakka- u. Chinasilber-Waren der Bernsdorfer Metallwarenfabrik ARTUR KRUPP, Berndorf, werden zu Original-Fabrikpreisen verkauft. * * * * *

Leopold Oberdorfer

empfiehlt jeden Freitag und Samstag frische

Blut- u. Leberwürste

eigener Erzeugung. Ferners alle Gattungen von

Selchwaren u. Würsten.

Täglich frische Sendung von

Rehen, Hasen, Fasanen und steirischem Geflügel.

Bei größerer Abnahme bedeutender Rabatt.

Via Kandler — POLA — Via Kandler

